

Laudatio für *Schalom Alaikum* anlässlich des Leon Zelman Preises 2017

Wer hat nicht davon gehört?! Nachrichten aus Kabul, Bagdad und Damaskus.

Wer hat es nicht gesehen?! Reportagen über kenternde Flüchtlingsboote und ertrinkende Menschen im Mittelmeer.

Wen hat es nicht berührt? Verzweifelte Menschen, die versuchen Europa zu durchqueren, in der eisigen Kälte des Winters und der glühenden Hitze des Sommers, abgewiesen an den Grenzen, gepfercht in Flüchtlingslager; erschöpft, ausgemergelt, verzweifelt und hilflos.

Wer hat noch nicht darüber gestritten? Mit Bekannten, Freunden und Verwandten.

Das Wort "Flüchtlingskrise" ist in aller Munde. Kein Thema der vergangenen drei Jahre beschäftigt, bewegt und polarisiert auf vergleichbare Weise die europäische Gesellschaft: Die Einen, getrieben von Sorge und Furcht vor den Fremden. Die Anderen, getrieben von Befürchtungen und Besorgnis um die Fremden.

Hunderttausende Menschen haben es geschafft vor Krieg, Elend und allen unsere Vorstellungen überschreitenden Schrecken nach Europa zu entkommen - dies fordert unsere gesellschaftliche Verantwortung. Die meisten ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten, die vielen Millionen Menschen, die nicht in der Lage waren zu fliehen und vor allem in Syrien, Irak und Afghanistan nach wie vor dem täglichen Terror, brutaler Gewalt und unermesslichem Leiden ausgesetzt sind, fordern Europas aussenpolitische Verantwortung.

Unsere Generation wird eines Tages daran gemessen werden, wie wir mit diesen Herausforderungen umgegangen sind. Und keiner von uns wird jemals sagen können, er habe nichts gewusst.

Wir ehren heute die Initiatorinnen von *Schalom Alaikum*, die beharrlich und konsequent, seit nunmehr 2 Jahren, ihren ganzen, persönlichen, ehrenamtlichen Einsatz leisten, um zu helfen. Sie helfen direkt und persönlich dort wo es nötig ist: mit Essen und Kleidung, im Irrgarten der staatlichen Bürokratie, bei familiären, aufenthaltsrechtlichen und gesundheitlichen Problemen. Von der Wohnungssuche bis zum Deutschkurs, sie nehmen die Menschen bei der Hand, um ihnen das zu geben, was sie so dringend benötigen und suchen: ein Willkommensein in unserer Gesellschaft.

Die Öffentlichkeit muss derartiges Engagement nicht nur aushalten, sondern auch würdigen: als Einsatz für die Demokratie.

Aber *Schalom Alaikum* steht noch für mehr: für das Miteinander der Religionen.

Gerade in einer Zeit, in der wir weltweit wieder einmal den Missbrauch von Religion durch die Politik erleben, und religiöse Muslime sich vielerorts dem Generalverdacht ausgesetzt sehen, eine Mitverantwortung für jene Verbrecher zu haben, die den Islam durch absurde und theologisch nicht zu rechtfertigende Argumente für ihre Zwecke missbrauchen und den Namen Gottes dadurch in den Schmutz ziehen.

Gerade in einer Zeit, wo dieser politische Missbrauch von Religion zu einer grundlosen Entfremdung der Religionen unter einander führt und von Rechtsradikalen und Populisten als willkommenes Argument genutzt wird, ihre Hasstiraden und Phobien zu rechtfertigen.

Gerade in dieser Zeit tritt *Schalom Alaikum* den Beweis an, dass Religionen nicht als Ursache des Problems, sondern als Teil der Lösung anerkannt werden müssen. Und in diesem Sinne, ist der Name *Schalom Alaikum* bereits Programm.

Der Prophet Yschayahu tituliert den Auftrag des Jüdischen Volkes, "Or LaGoyim", ein Licht unter den Völkern zu sein: Durch ein gutes Beispiel Licht in die Dunkelheit zu bringen. Initiativen wie Shalom Alaikum sind ein Licht der Hoffnung in einer Zeit der gesellschaftlichen Prüfung. Ein wichtiges Gegengewicht zu Tendenzen der moralischen Gleichgültigkeit und Prinzipien-losen und somit auch Wert-losen Interessenspolitik, die wir in fast allen westlichen Gesellschaften derzeit erleben.

In den Flugblättern der Weißen Rose hieß es: *„Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den ihr um euer Herz gelegt habt (...) Wenn jeder wartet, bis der andere anfängt, wird keiner anfangen!“*

Diese Aufforderung aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus sind keine Worte nur für das Dokumentationsarchiv des Widerstands. Diese Worte sind nicht nur an eine bestimmte Zeit gebunden, sondern haben universelle Gültigkeit, auch heute: sie gelten in autoritären Systemen und in Demokratien, in Rechtsstaaten und in Unrechtsstaaten. In Unrechtsstaaten verlangen sie ein ungeheueres Maß an Mut, und die Bereitschaft das eigene Leben in Gefahr zu bringen. Aber auch in Rechtsstaaten erfordert es bisweilen Mut, gesellschaftliches Rückgrad und viel Idealismus, um den eigenen Werten und Prinzipien nicht nur im Lippenbekenntnis, sondern auch im Tun und Handeln treu zu bleiben.

„Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den ihr um euer Herz gelegt habt“. Wir alle müssen, jeder für sich, darüber nachdenken, was diese Worte heute bedeuten, und wozu sie uns verpflichten. In jedem Fall bedeutet Widerstand in unserem Rechtsstaat: Nicht wegsehen und nicht schweigen bei menschlichem Leid und sozialer Ungerechtigkeit.

Wenn es um das Thema "Flüchtlinge" geht, ist heutzutage definitiv Zivilcourage gefordert, sich für die Bedürfnisse und das Wohlergehen dieser Menschen einzusetzen. Als 2-dimensional denkender Naivling oder "Gutmensch" belächelt zu werden, und zwar von denjenigen die in Wahrheit undifferenziert, 2-dimensional und vor allem kurzssichtig und blauäugig denken ist noch erträglich.

Aber auch tatsächliche Repressionen, Beschimpfungen und regelrechte Bösartigkeiten hat schon jeder einmal erlebt, der sich in der Flüchtlingshilfe engagiert hat - wobei für die schweigende Mehrheit im Land bisher noch die Unschuldsvermutung gelten darf.

Europa sieht sich seiner grössten gesellschafts-politischen Herausforderung des 21. Jahrhunderts gegenüber. Und unsere Gesellschaft ist sich selbst den Beweis schuldig, ob die im Labor der abstrakten Theorie so viel beschworenen Ideale, Werte und Prinzipien wirklich ernst gemeint sind. Oder wie es Angela Merkel bereits vor 2 Jahren sagte: *„Versagt Europa in der Flüchtlingsfrage, geht diese Bindung mit den universellen Bürgerrechten kaputt.“*

“VE’AHAVTA LeRE’ACHA KAMOCHA” - Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst (Tora, Vayikra 19:18), wörtlich eigentlich: *"denn er ist wie Du"*, wird allgemein als die Maxime des ethischen Monotheismus erachtet. Aber eigentlich ist es ja gar nicht so schwer den Nächsten zu lieben, der so ist wie wir selbst. Wesentlich schwieriger ist es, den Fremden zu lieben, denjenigen, dessen Aussehen, Sprache, Kultur und Religion so anders ist als die uns vertraute und bekannte. Und die Tora erwähnt diese Verpflichtung daher nicht nur einmal, sondern betont über 36 Mal: *"Ihr sollt die Fremden lieben; denn auch ihr seid Fremde gewesen in Ägypten!"* ... und waren es wieder die letzten 2000 Jahre in der Diaspora.

Der berühmte Tora Kommentator des 12. Jahrhunderts, der aus Spanien stammende *Rabbi Moshe ben Nachman*, erklärt, dass das Gebot der *Fremden-Liebe* zwei Dimensionen abdeckt:

Zum einen berücksichtigt es die Hilflosigkeit von Fremden: in einem fremden Land, mit einer fremden Sprache, ohne das gewohnte Netzwerk der Familie, beziehungsweise der Freunde und Nachbarn, die normalerweise Hilfe und sozialen Schutz bieten! Das ist die politische und physische Dimension.

Zum zweiten berücksichtigt die Tora auch die damit einhergehende emotionale Verletzlichkeit des Fremden. Fremde, die sich ausserhalb der Sicherheit ihres zu Hauses und in einem neuen, noch unvertrauten kulturellen Umfeld befinden, fühlen sich sehr oft alleine und unsicher. Dieses psychologische Dilemma wird dann noch um ein Vielfaches verstärkt, wenn ihnen das Gefühl des Nicht-Willkommen-Seins oder gar der offenen Ablehnung im Land der Zuflucht entgegen gebracht wird.

Um so relevanter werden diese beiden von *Rabbi Moshe ben Nachman* erläuterten Aspekte, wenn man die besonderen Umstände und tiefen Traumata von Flüchtlingen berücksichtigt, die die meisten von ihnen durch die Schrecken des Terrors, der Verfolgung und des Krieges in ihrem Heimatland und auf der Monate- zum Teil Jahre-langen Flucht erleben und erleiden mussten.

Angesichts dessen sollte eigentlich jedem Menschen klar sein, dass die praktische Befolgung des 36-fachen *Tora*-Gebots der *Fremden-Liebe*, nicht nur der Menschlichkeit und dem Wohl des Fremden selbst dient, sondern unbedingt nötig ist, für ein gesundes Ankommen dieser Menschen in unserer Gesellschaft, und ultimativ die wirksamste Massnahme zur Prävention von all jenen Horror-Szenarien, die gerade von all jenen an die Wand gemalen werden, die sich dem Gebot der *Fremden-Liebe* scheinbar nicht verpflichtet sehen.

Die Initiatorinnen von *Schalom Alaikum* haben nicht nur diese Zeichen der Zeit und den daraus resultierenden Bedarf erkannt, indem sie Flüchtlingen durch ihre intensive, persönliche Betreuung genau diese ansonsten fehlende familiäre und gesellschaftliche Unterstützung geben, die es ihnen sozial, psychologisch und emotional ermöglicht, das *Fremdsein* zu überwinden und nach allem, was sie durchgemacht haben, ihr eigenes Leben wieder, in Würde, selbst in die Hand zu nehmen.

Sie haben verstanden und erkannt, dass dies eine goldene Chance ist, antisemitische Vorurteile abzubauen!

Doch wie für jedes Gebot der Tora, so gibt es auch für das Gebot der *Fremden-Liebe* noch einen funktionalistischen Aspekt für denjenigen, der es befolgt:

Der bekannte Talmudist und Kabbalist des 18. Jahrhunderts Rabbenu *Chaim ibn Attar*, bekannt als der *Ohr Ha-Chaim*, weist auf die grosse Bedeutung des Gebots der *Fremden-Liebe* und der damit verbundenen Herausforderungen im Zusammenhang mit der eigenen Charakter-Schulung, Herzensbildung und vor allem Übung in Bescheidenheit hin!

In diesem Sinne: *Schalom Alaikum*, ve-Aleychem As-Salam!